

Saale-Beitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die gewöhnlichen Konditionen...
Erbsicht täglich einmal, Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Druck-Geschäftsstelle Halle, Gr. Braunsstraße 17; Telephon-Nr. 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Bezahlung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksende nur mit Zustellungsgebühr „Saale-Beitung“ gestattet. Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 573.

Halle a. S., Donnerstag, den 7. Dezember.

1911.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Das Reichsland Elsaß-Lothringen.

E. V. Das eigentümliche Staatsgebilde, welches Elsaß-Lothringen darstellt, hat von jeher das größte staatswissenschaftliche Interesse erregt. Die neue Verfassung vom Jahre 1911 hat die Komplexität des reichsständischen Staatsorganismus nur noch erhöht. In einer Schrift „Das Reichsland und Elsaß-Lothringen“ (Verlag Teubner in Leipzig) entwirft sich der Straßburger Universitätsprofessor Dr. Hermann Kehm in äußerster gekürzter Weise der schwierigen Aufgabe, aus dem Wirrwarr von staatsrechtlichen Begriffen, welche die Elsaß-Lothringischen Verhältnisse erzeugen, klare Definitionen für die Natur der Verfassung dieses Staates zu schaffen.

Die erste Frage, an die er herantritt, ist: Hat Elsaß-Lothringen den Charakter eines selbständigen Staates? Daß Elsaß-Lothringen kein Bundesstaat ist, läßt sich ohne weiteres feststellen. Elsaß-Lothringen ist (juristisch genommen) Eigentum des deutschen Bundesstaates. Als solches kann es natürlich nicht selbst Bundesstaat sein. Die neue Verfassung gewährt zwar Elsaß-Lothringen eine Vertretung im Bundesrat, aber hierbei ist es nicht Bundesstaat, wie ausdrücklich betont wird, sondern es gilt als solcher. Der staatliche Charakter eines Landes legt voraus, daß ihm die Selbstbestimmung seiner Verfassung unumhändert zusteht. Diese Selbständigkeit ist dem Reichsland nur auf dem Gebiete der Wahlgesetzgebung gegeben; im übrigen stellt die Verfassung vom 31. Mai 1911 eine Verfassungsänderung nicht unter Landes-, sondern unter reichsgesetzliche Verfügung. Elsaß-Lothringen ist also kein Staat; es kann nur als ein staatsrechtliches Gebilde bezeichnet werden. Die Stellung Elsaß-Lothringens kommt der Auffassung als „Reichsprovinz“ am nächsten; denn neben eigenen Verwaltungsorganen untersteht die Verwaltung Elsaß-Lothringens auch solchen des Reiches.

Zu einer besonderen Frage gibt die Stellung des Statthalters Anlaß. Man ist fast schon geneigt, ihn einen Reichsbeamten zu nennen. Dem widerspricht die teilweise Regelung seiner Rechtsverhältnisse durch Landesgesetze. Auch würde er als Reichsbeamter der Landesvertretung gegenüber jeder Verantwortlichkeit entzogen werden. Eine parlamentarische Verantwortlichkeit des Statthalters ist aber vorhanden. In reichsständischen Angelegenheiten gegenseitig nicht der Reichsanwalt, sondern der Statthalter. Er ist somit dem Reichsanwalt nicht untergeordnet. Dem würde auch sein Recht des Immunitätsverzehrs mit dem Kaiser widersprechen. Der Statthalter nimmt also die Stellung eines spezifisch Elsaß-Lothringischen Kanzlers ein. Aber wie unklar die staatsrechtliche Stellung des Verwalters Elsaß-Lothringens gekennzeichnet ist, geht daraus hervor, daß auch die erwähnte Auffassung seines Amtes nicht von Widerspruch frei ist. In der Gegenzeichnung des Reichsanwalts bei der Erneuerung und Abberufung des Reichsanwalts kommt dessen Verantwortlichkeit für die Wahrung reichsständischer Interessen zum Ausdruck. Andererseits läßt der Statthalterposten Funktionen ein, die sonst nur selbständige Regenten besitzen. Wenn er in seiner Eigenschaft als Landesminister fungiert, ist er zwar dem Parlament gegenüber verantwortlich; ist er sein Amt aber als Vertreter des Kaisers aus, so wird er durch die Gegenzeichnung des Staatssekretärs dieser Verantwortung entzogen. Aber aus dieser doppelteiligen Stellung heraus tritt zum Schluß doch das Endurteil hervor, daß der Statthalter selbst am 3. Februar 1909 über sein Amt mit den Worten fällt:

„Der Statthalter allein ist es in der Tat, der nach den Befehlen des Kaisers die allgemeinen Richtlinien der Regierungspolitik zu bestimmen hat. Und gleichzeitig wurde am folgenden Tage von Friedrich von Bülow die Bestimmung des Staatssekretärs definiert: Der Staatssekretär ist nicht derjenige, der den Kurs vorgeliebt, sondern derjenige, der auszuführen hat, was der Statthalter anordnet.“

Bei Betrachtung der Elsaß-Lothringischen Kammer fällt bei der ersten die geringe Zahl der Mitglieder durch ihre Amtstellung berufenen Mitglieder auf. Ueberhaupt trägt diese Kammer, zu der es im Gegenjuge zu Preußen keine erbliche Mitgliedschaft gibt, in nur sehr geringem Maße den Charakter eines Oberhauses. Außergewöhnlich stark ist für eine Vertretung der reichlichen (auch der jüdischen) Behörden besetzt. Erwägt man, daß Handel, Gewerbe und Landwirtschaft ebenfalls in sehr gereicher Weise vertreten sind, so muß man zugeben, daß die erste Kammer den sozialen Zeitforderungen in nicht geringem Maße Rechnung trägt. Auch mit der zweiten Kammer er kann man zufrieden sein. Vor allem kommt sie auf Grund eines wirklich gleichen Wahlsrechts zustande, — deshalb „wirklich gleich“, weil die Elsaß-Lothringischen Wahlkreise nach zahlenmäßig gerechtfertigten Grundzügen geschaffen worden sind. Im Gegenjuge

zu den meisten andern dem Deutschen Reich angehörigen Staaten tritt im Reichsland das romantische Wahlverfahren in Kraft, das heißt, der zweite Wahlgang stellt sich nicht als sogenannt engere oder als Stichwahl dar, sondern, als völlige Neuwahl. Hierin liegt eine Verhäufung unnatürlicher Wahlbindnisse. Als einziges der deutschen Parlamente fehlen den Elsaß-Lothringischen Kammern die Wahlpflichtung. Was das, Elsaß-Lothringen durch die neue Verfassung verliehene Stimmrecht im Bundesrat betrifft, so ist zu bemerken, daß die an dieses Recht geknüpften Klauseln die Verwickeltheit der politischen Stellung des Reichslandes innerhalb des deutschen Bundesstaates noch komplizierter gestaltet haben, als sie schon war. Immerhin hat die neue Verfassung Elsaß-Lothringen, wenn auch nicht das, so doch ein Recht an der Mitbestimmung seines Schicksals gebracht und dies bedeutet den früheren Verhältnissen gegenüber einen staatsrechtlichen Fortschritt.

Neue Wege der Infanteriemunition.

Ein Sachmann schreibt: Die Einführung des Spiegelschusses hat eine bedeutende Steigerung der Treffsicherheit und der Durchschlagskraft mit sich gebracht. Immerhin genügt die Durchschlagskraft der Geschosse noch nicht, um die in größeren Schussabstände der Feldartillerie auf Entfernungen über 500 Meter zu durchschlagen. Die Bestrebungen aller Heeresverwaltungen gehen daher dahin, ein Geschöß zu konstruieren, das auch auf größere Entfernungen die Schutzhülle zu durchschlagen und die dahinter befindlichen Bedienungsmannschaften außer Gefecht zu setzen vermag. Auf dem bisherigen Wege des Stahlmantelgeschosses ist diese Frage nicht zu lösen, weil derartige Geschosse an den Schutzhüllen scheitern. Stahlvollgeschosse hingegen, mit denen bereits Versuche stattgefunden haben, fehlt in Folge ihres geringen spezifischen Gewichtes die genügende Durchschlagskraft. So hat man denn zu Geschossen mit Stahlspitze und zu solchen mit Stahlkern gegriffen. Die ersten haben eine gefährdete Stahlspitze, die mit der schweren Geschößfüllung aus Blei durch den üblichen Stahlmantel verbunden ist. Beim Auftreffen auf einen Schutzhelm bringt die Stahlspitze durch diesen hindurch, während der Stahlmantel und die Weisfüllung abgestoßen werden. Die Wirkung der allein weiterverbleibenden Spitze ist aber hinter dem durchschlagenen Schilde nur unbedeutend. Geschöße mit Stahlkern bestehen aus einem Kern von gefährdetem Stahl, der mit einer Weisfüllung umgeben ist, die wieder der Stahlmantel umschließt. Beim Auftreffen auf einen Schutzhelm wird dieser von dem ganzen Stahlkern durchdrungen, der alsdann mit genügender Geschwindigkeit weiter fliegt und insofern ist, hinter den Schilde befindliche lebende Ziele außer Gefecht zu setzen. Weisfüllung und Stahlmantel werden wie beim Stahlspiegelgeschöß durch den Schutzhelm abgestoßen. Das Geschöß mit Stahlkern wird daher vorausichtlich das Infanteriegeschöß der Zukunft sein. Versuche mit derartigen Geschossen haben bei uns bereits sehr gute Erfolge gehabt.

Eine weitere Frage, die zurzeit die Waffentechniker beschäftigt, ist die Verminderung des Gewichtes der Infanteriemunition. Aufgestellt worden ist diese Frage durch das Bedürfnis nach Vermehrung der Taschenmunition. Die heutigen langdauernden Stellungskämpfe und die Schnellfeuerwaffen beanspruchen große Munitionsmengen, wenn anders der Wert der Schnellfeuerwaffe nicht illusorisch sein soll. Bei der Einführung eines Selbstladegechörs wird der Munitionsbedarf noch weiter steigen. Die Menge der von den einzelnen Schützen getragenen Munition vermehren, bedeutet bei ihrer jetzigen Konstruktion eine erhebliche Gewichtsteigerung des Gepäcks, die dem bereits sehr hart belasteten Infanteristen nicht mehr zugemutet werden kann. Eine Vermehrung der Kolonnenmunition bringt eine erhebliche Verlängerung der Munitionskolonnen mit sich, in die der Generalstab nur sehr ungern mitgehen würde. Mithin bleibt als einziger Ausweg eine Erleichterung des Patronenengewichts.

Da das Geschöß aus ballistischen Gründen nicht nennenswert erleichtert werden kann, so muß die Gewichtsminderung bei der Patronenherstellung einleiten, die heute aus Messing besteht und ein Gewicht von etwa 11 Gramm hat. Versuche mit Patronenfüllen aus Aluminium sind schlagend gelungen, dagegen hat eine Legierung von Kupfer und Aluminium gute Erfolge gezeigt. Auch ist es der Waffentechnik gelungen, Patronenfüllen aus einem noch leichteren Metall herzustellen, die bis jetzt bei Versuchen genügende Festigkeit und Härte gezeigt haben. Derartige Patronenfüllen wiegen nur etwa 3 Gramm, gemäßen also eine Gewichtserparnis von 8 Gramm gegen die jetzigen Messingfüllen. Die Einführung einer solchen leichten Patronenfülle, deren Brauchbarkeit natürlich erst noch durch eingehende Versuche und Lagerungsversuche geprüft werden muß, würde es ermöglichen, die Taschenmunition des Schützen um 70—80 Patronen zu erhöhen, ohne das Gewicht seines Gepäcks zu vermehren.

Deutsches Reich.

„Deutsche Eisenbahngemeinschaft.“

(Werbung uneres Berliner * Korrespondenten.)

* Berlin, 7. Dezember 1911.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich in ihrer heutigen Nummer an leitender Stelle gegen die (auch in dieser Zeitung besprochenen) Ausführungen des früheren Ministerialdirektors Kirchhoff über eine deutsche Eisenbahngemeinschaft. Das offizielle Blatt sagt: Kirchhoff will eine volle deutsche Eisenbahngemeinschaft. Wie er sich dabei denkt, erzählt er auf den letzten 16 Seiten seines Buches. „Es sollen sämtliche Einnahmen des deutschen Eisenbahnbetriebes in eine Kasse fließen und daraus nach Bestimmung der Betriebsausgaben den beteiligten Staaten ihre Anteile nach einem bestimmten Teilungsverhältnis zugeteilt werden.“ Dieser Teilungsverhältnis sollte schon zu finden sein, wenn man nur wolle. (Wenn das so einfach wäre, hätte Kirchhoff die Lösung dieses Problems wenigstens angedeutet.) Die Verwaltung der Gemeinschaft soll durch ein „Gemeinschaftsamt“ erfolgen, an dessen Spitze ein von Preußen unter Zustimmung der übrigen Gemeinschaftsstaaten bestellter Staatsminister, jedoch in der Bestimmung der übrigen Stellen des Amtes sind die Gemeinschaftsstaaten beteiligt. Der gemeinsame Etat wird ausschließlich zur Mitwirkung eines aus Delegierten der einzelstaatlichen Landtage gebildeten Eisenbahnparlaments festgesetzt. Die Landtage selbst haben mit den Eisenbahndirektionen und Verkehrsorganen nichts zu tun, mit einigen Vorbehalten für Tarif- und Fahrplanfragen.

Das sind die Grundzüge einer Gemeinschaft, durch die für den Eisenbahnbetrieb und die Finanzen der Eisenbahnen nach Kirchhoffs Ansicht große Vorteile erreicht werden sollen. Welche Verbesserungen zunächst für den Betrieb diese Gemeinschaft bringen soll, ist uns ganz unklar. Die deutschen Landesgrenzen sind heute schon für den Eisenbahnverkehr zu sehr verworren.

Die Güterwagen sind freizeig. Direkte Personenszüge mit Durchgangswagen verkehren auf allen großen Linien, auch nach dem Ausland ohne Wagenentgelt. Ueber die Einmischung der Personenzüge gibt es feste Verträge, Lokomotiven und Zugbegleitpersonal werden auch unter der Herrschaft des Gemeinschaftsamtes unterwegs wechseln; soweit ein Bedürfnis vorliegt, gehen sie auch jetzt über die Besitzgrenzen hinaus. Finanzmittel der Eisenbahnen werden durch die Gemeinschaft der Abrechnungen (die aber für den Betrieb mit dem Ausland bleiben), Verminderung des Personals an den Übergangsbahnhöfen usw. Er läßt — ohne dies näher zu begründen — die Erparnis auf 30 Millionen jährlich für alle deutschen Bahnen. Wir möchten annehmen, daß noch nicht einmal soviel herauskommt. Und bei einer Einnahme von reichlich 3 Milliarden bei den deutschen Eisenbahnen sind 30 Millionen eine nicht gerade erschütternde Summe. Welche Mehrausgaben aber entstehen durch die nicht zurückzuführende Beschäftigung der einzelnen Bezirke, wenn die Erfüllung auf Kosten der Gemeinschaft geht, darüber wird nichts gesagt, und ebensowenig erwähnt Kirchhoff die mit der Neuorganisation verbundenen hohen Kosten. Werden also größere Vorteile durch die Gemeinschaft nicht erzielt, so würde andererseits die Vermittlung solcher Pläne auf die größten Schwierigkeiten stoßen und Beoaken hervorrufen, über die der Verfasser sich allerdings leichten Herzens hinwegsetzt. Glaubt er wirklich, daß die deutschen Mittelstaaten ein solches Einlenkergeld, wie es ihnen hier vorgelegt wird, auf ihre Eisenbahndirektion, daß die deutschen Landtage auf die Beratung der Eisenbahndirektion und Verkehrsangelegenheiten verzichten werden?“

Die Rede des deutschen Reichskanzlers in der englischen und französischen Presse.

Die liberalen Blätter Londons sind von der Rede Bethmann Hollwegs nicht begeistert. Die „Daily News“ finden sogar Färrten in der Rede des Kanzlers, die sie durch den Hinweis auf die honorierenden Wahlen und als für den Kolonialverbrauch berechnet erklären. Alles in allem erkennen sie den Wunsch Deutschlands nach sichtbaren Beweisen des guten Willens Englands als berechtigt an und sagen: Von Gefühlen ist wenig zu hoffen, wenn sie nicht konkrete Form in Taten erhalten. Die „Daily Chronicle“ meint: Die Depression der letzten Zeit könne nicht in einem Augenblick verschwinden, man müsse sich vorläufig damit begnügen, daß die Diplomaten eine befriedigende Lösung der Frage gefunden haben.“ Der „Morning Leader“ endlich legt den Finger in die Wunde, wenn er sagt:

„Wir sind zu weit der praktischen Nationen der Welt. Zu wissen, was jede von der anderen will, ist mehr als eine halbe gemonnene Schlacht.“

Die „Morning Post“ erwartet, daß man in England mit Freuden bemerken wird, daß der Kanzler den freundlichen Ton, den Grens Rede zeigte, erwiderte, und daß im allgemeinen die Debatte verständig war. Es ist aber andererseits die Zeit nicht gekommen, daß England verzehe, seine gefährdeten Interessen aufrecht zu erhalten oder eine Macht, die von einer anderen angegriffen wird, zu unterstützen.

„Echo de Paris“ schreibt: „Der Kanzler hat gegen England einen ganz anderen Ton angeblasen als in seiner ersten und zweiten Rede; er stellt vor Alibion eine Germania auf, die mit klaren und kalten Augen geradeaus sieht, und die entschlossen ist, ihren Elbogen zu gebrauchen, um sich in der ersten Reihe der Weltarena durchzusetzen. Germania ist eine etwade Dame, und ich fürchte sehr, daß ihre Rundheit sich nicht weiter entfalten kann, ohne ihre



„Naant“ meldet aus Neapel, daß dort zehn große Sandelsdampfer bereit liegen, um 10 000 Mann Verstärkungen für Nordafrika einzuschiffen. Dasselbe Blatt meldet, daß die Militärluftschiffe „P. 2“ und „P. 3“ von Brindisi abgegangen sind. Sie seien mit neuartigen Wurfbomben bewaffnet, die von dem Artillerieoffiziermann Malesi erfunden, einen Aktionsradius von vierhundert Metern hätten und auch beim Auf- fall auf weiches Terrain explodierten.

Nach Depeschen aus Konstantinopel, beschlossen die Italiener am 2. Dezember die türkischen Stellungen mit Geschützen und Heßkisten den Bügel hat Afrika von Fort Mers. Die kaiserliche Kavallerie warf die Italiener zurück und zerstörte sie. Die Italiener erlitten beträchtliche Verluste und zogen sich in ihre früheren Stellungen zurück.

„Sahab“ bemerkt in aller Form das Gerücht, die Porte hätte bei den Mächten Schritte unternommen zur Herbeiführung des Friedens mit Italien.

Mißlungene Verjuchsfahrt eines französischen Torpedoboots.

Cherbourg, 6. Dez. Die Verjuchsfahrt zur Abnahme des Torpedoboots „Yatagan“ gingen gestern zum fünftmal in diesem Jahre vor sich. Bereits im November sollte der „Yatagan“ der Marine einverleibt werden, stets erlitt er jedoch auf der Verjuchsfahrt eine Havarie. Man ist gespannt, wie die diesmalige Verjuchsfahrt ausfallen wird.

Kasse und Umgebung.

Kasse a. G. 7. Dezember.

Die Befragung von einem Mangel an Sälen hat bereits durch die dankenswerte Aufzählung der vorhandenen Säle an dieser Stelle einen gemaltigen Stoß erlitten. Nach gründlicher aber erfolglos die Überlegung durch die nachweislich höchst mangelhafte Befragung der Hallen des im jetzigen Winterhalbjahr, also in der Hofhaltung der Festlichkeiten. Eine dahinschießende Rundfrage ergab für den Monat folgende Durchschliffen: Am 15. November sind bei der Kaiserin Kaiserin, Goldener Hof, Brunner's Belleue, an acht November die Wilsdorfs Konzerthaus sowie der Kaffeearten, an vier November die städtische Besichtigung sowie die Saalhofbrauerei, an drei November die Besichtigung und an einem einzigen November im ganzen Monat das städtische Restaurant „Zooologischen Garten“.

Polizei und Stellenvermittler.

Das Kammergericht hatte sich mit einem Rechtsstreit zu befassen, welcher für Stellenvermittler besonders von Bedeutung ist. Nach den neueren Verfügungen, die für Stellenvermittler erlassen worden sind, sollen diese keine Dispositionen ohne polizeiliche Erlaubnis befüßigen.

Es hatte von einer Landwirtschafsstammer der Provinz Sachsen den Auftrag erhalten, für eine große Gärtner Arbeiterinnen zu besorgen. Er trat mit einer Arbeiterin in Verbindung, damit ihm diese Personen befehlen solle. Er betonte, daß er im vorliegenden Falle keine Erlaubnis einzuholen brauche, weil er nicht von Personen aus dem Publikum, sondern von der Landwirtschafsstammer beauftragt gewesen sei, Personal zu besorgen; er sei gleichsam das Organ eines gemeinnützigen Unternehmens gewesen.

Die Stammer verurteilte aber den Antragsteller, weil er nicht zu den Beamten der Landwirtschafsstammer gehöre; er habe für seine Tätigkeit von der Landwirtschafsstammer Bezahlung erhalten und sei gewerkschaftlicher Stellvertreter gewesen, welcher Dispositionen ohne polizeiliche Erlaubnis nicht befüßigen dürfe.

Diese Entscheidung löst den durch Revision beim Kammergericht an und betonte, daß er schon seit Jahren mit der Landwirtschafsstammer in Verbindung stehe und von dieser honoriert werde zum Publikum erhalte er keinerlei Bezahlung für Personal, das er im Auftrage der Landwirtschafsstammer besorge. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsgrund erlassen. Er sei nicht als Beamter der Landwirtschafsstammer anzusehen. Ohne polizeiliche Genehmigung dürfe er auch nicht in einem einzigen Falle eine Person mit der Besorgung von Personal befüßigen. Rechtsirrtum schloß vor Strafe nicht.

Die Peridennmacher und Freiseur-Innung Halle feierte am Sonntag im Saale des Hotel „Goldener Ring“ ihr 25jähriges Bestehen. Die Mitglieder unserer Anstalt hatten sich in Halle, Nebra einen Hof. Die Festrede des Herrn Obermeisters Neer brachte wichtige Daten aus der Geschichte der Innung und dankte allen Mäthern, die für sie getreten sind und das Interesse für sie gefördert haben. Ansprachen hielten an die Jubelung die Herren Professor Dr. Hoffmann im Namen der städtischen Behörden, Sandverstemmerobermeister Obermeister Schönborn und Obermeister Grede namens der Kammer, Fortbildungsdirektor Kenede, Vorsitzender Müller-Berlin namens des Verbandes Deutscher Peridennmacher und Freiseure, Obermeister Regel-Berlin namens der dortigen Schmeßer-Innung und die Vorsitzende der Gehilfenvereingung. Nach dem Festakt folgte im festlich geschmückten Saale ein interessantes Schaustücken seitens der Gehilfen. Was da aufgebaut und geschaffen wurde, war erstaunlich. Die Vorführung zeigte, daß die Halleschen Peridennmacher einen anderen größeren Stande nicht nachsehen. Ein Ball bildete den Abschluß des schönen Festes. Vom Verband erhielt die Innung einen silbernen Becher.

Patent-Anmeldungen. Robert Kirchner, Halle a. S.: Zahlhüter. — Patent-Erteilungen. Hermann Schulze, Permburg: Verfahren zur Darstellung von feldm Alkoholdroffeln. — Gebrauchsmuster-Eintragen. Karl Rabich, Weihenfels: Aufhängvorrichtung für Elektricitätszähler. Doris Augustebach, Halle a. S.: Krugentopf. Ja. Karl Barnde, Halle a. S.: Vorrichtung zum Schließen und Aufwinden der Enden gefüllter Tube.

mobilen nach der Unversität, wo er vom Rektor Prof. Dr. Kneiser und dem Senator der Unversität Oberpräsident Dr. v. Günther empfangen wurde. Der Kaiser befüßigte zunächst die Aula Leopoldina und hierauf den Hofsaal und sprach sich sehr anerkennend über die Restaurierung dieser Räume aus. Erklärungen gab Geheimrat Förster von der Unversität und Professor Langen von der hiesigen Kunstschule. Darauf Gröffe legte dem Kaiser seine Pläne für die Freilegung des Unversitätsplatzes vor, die ebenfalls die Anerkennung des Kaisers fanden. Um 12 Uhr 50 Min. fuhr der Konarch mit Gefolge im Automobil zum Frühstück bei dem Kardinal-Bischof Dr. von Kopp.

* Wie aus Dels berichtet wird, hatten zu dem Dienstag aus Anlaß der Hofjagden stattfindenden Diner im Schloße von Dels u. a. Einladungen erhalten: der Regierungspräsident Freiherr von Tschammer und Quarig in Breslau sowie der Landrat des Kreises Dels Dr. Graf von Rosspoth. Zu den Jagden am 6. und 7. Dezember traf abends der während der Anwesenheit der Kronprinzlichen Herrschaften zu den Krönungsfeierlichkeiten in London als Ehrenmitglied zugewiesene Hofkapellmeister Graf von Grasseville von der großbritannischen Hofkapelle in Berlin als Jagdspächter der Kronprinzen in Dels ein.

* Der König von Dänemark ist von Paris nach Köln abgereist.

Die kommende Reichstagswahl.

L. C. Aus dem Wahlkreise Herzogtum Ansburg erfahren wir, daß befeßigt angelegene Nationalliberale des Ortes Anmähle eine offene Erklärung erlassen haben, in der sie sich für die Kandidatur des bisherigen Abgeordneten Dr. Heßler und gegen diejenige des von ihrer eigenen Partei aufgestellten Kandidaten ausgesprochen. Es heißt in dieser dankenswerten Erklärung: „Die unterzeichneten nationalliberalen Wähler sind der Überzeugung, daß die durch die nationalliberale Sonderkandidatur Garris geplante Zersplitterung der liberalen Stimmen nur dem Sozialdemokraten zum Siege verhelfen würde. Wir fordern deshalb alle liberalen Wähler auf, ihre Stimmen von vornherein auf unseren bisherigen bewährten Abgeordneten Heßler zu vereinigen und alle Sonderbestrebungen beiseite zu stellen.“ Es ist erfreulich, daß die Politik des Bandtagsabschlusses in dieser Weise von den eigenen Anhängern desanuiert wird.

L. C. Aus einem sächsischen Wahlkreise Schlesiens wird uns geschrieben zur Kennzeichnung der dortigen Stimmung der bäuerlichen Bevölkerung: Die Überzeugung von der Unmöglichkeit des Fortschritts ist hier hart von den Bauern gekommen. Aus Anlaß der Teuerungserwartungen und des Scheiterns der konserverativen Partei bei der großen Höhe der Zölle kein Segen ist. Mehr und mehr greift die Stimmung um sich, daß eine Ermäßigung der Zölle untermittelschlechte notwendig sei, namentlich um die Schweinefleisch zu erhalten zu können; insbesondere wird die Einführung von Weis gefordert und die Abhebung einer Ermäßigung des Weiszolls nicht verstanden. Eine große Menge von kleinen und mittleren Besitzern treten aus dem Bunde der Landwirte aus, so daß dieser sehr düsteren Zeiten entgegensteht und sich darauf gefaßt macht, eine große Einbuße an Einkommen auch da zu erleiden, wo er bisher glaubte, fest im Sattel zu sitzen.

Ausland.

Eine neue Rede Gress.

In einer Rede, die der Staatssekretär Sir E. Gress in einer Versammlung in Birmingham hielt, streifte er wieder aus London gemeldet wird, der Minister auch die auswärtigen Angelegenheiten. Er erklärte, die Umstände der Regierung über Persien, das sich in einer schweren Krisis befinde, würden dem Unterhause in der nächsten Woche dargelegt werden. Mit Bezug auf Marokko äußerte der Minister, wenn Frankreich und Deutschland, wie die englische Regierung glaube, ihre Streitfragen hinsichtlich Marokkos geschlichtet hätten, so müßte ein solches Resultat eine wohltätige Wirkung auch auf die englisch-deutschen Beziehungen haben. Das politische Barometer müßte steigen, wenn erst die marokkanische Depeffion vorbeigewandte wäre.

Die Dreibundfrage.

Pariser Blätter lassen sich von der „Gensia Italiana“ melden, daß über die Erneuerung oder Auflösung des Dreibundes noch keine Entscheidung gefaßt worden sei. Seit einer Woche finde ein reger Briefwechsel zwischen den Kaisern Wilhelm und Franz Josef und König Viktor Emanuel statt. Selbstverständlich handle es sich in diesen Briefen um die Frage der Erneuerung des Dreibundes, doch sei über den Inhalt natürlich nicht Genaueres bekannt. Der Gegensatz zwischen dem österreichischen Thronfolger und dem Grafen Brestelhaft wird in Paris ohne alzu heftige Auslegung besprochen. Natürlich gibt es auch jetzt wieder kluge Leute, die deutsche Intrigen hinter dem Vorhülle wittern. So weiß die „Liberals“ zu melden, daß hinter den aufstehenden Artiteln der Wiener „Reichspost“ der deutsche Botschafter Herr von Tschirsky stehe.

Die holländischen Blätter veröffentlichen ein Telegramm G. Politis an die Zeitung „Budapesti Kapiti“, in der er die holländischen Wiener Blätter über den Austritt Italiens aus dem Dreibund als eine ungütige Erfindung bezeichnet.

Abdankung des chinesischen Prinzregenten.

Peking, 6. Dez. Der Prinzregent hat abgedankt. Er erhält fortan 50 000 Taels jährliche Pension. Der Ministerpräsident und die Staatsminister sind jetzt für alle Regierungshandlungen allein verantwortlich. Während der Minderjährigkeit des Kaisers fuh die Großsekkretäre Shi-Hsue und Hsu-Shi-Chang seine Vormünder.

Einer Meldung aus Schanghai zufolge hat der deutsche Missionar Henninghaus dem Konkular in Tsinanfu telegraphisch gemeldet, daß in Weichien sämtliche Missionsstationen ausgeraubt worden sind. Die Lage der Missionare in Tsinanfu ist unruhig, den Missionaren wird empfohlen, sich aus den gefährdeten Stationen zeitweilig zurückzuziehen. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Schanghai: Die Versammlung der Delegierten von vierzehn Provinzen hat sich für eine vorläufige Militärregierung mit Kanting als Hauptstadt entschieden. Sunghsin ist zum Generallissimus und Ljwanheng zum zweiten Befehlshaber bestimmt worden.

Maßnahmen zu fassen. Wenn diese Maßregeln sich dann ärgern, wenn sie die Uebel-schwellende etwas zurückföhren, so wird sie sicherlich wiederum die Krone hochheben und den Himmel als Zeugen für dies Unrecht anrufen. In der Rede des Herrn Reichsmann Hollweg wurde dieser Satz bemerkt: „Frankreich und Rußland haben während der Dauer der Verhandlungen niemals Mißtrauen gegen uns befeßigt. Wenn Frankreich in dauernden Beziehungen zu dem englischen Kabinett bleibt, so versteht man nicht, wie England für seine eigenen Interessen fürchten konnte, so wären sie ja doch die Interessen bedroht worden, wie England durch die Einmischung Frankreichs bedroht worden.“ (Das ist doch nicht ganz so einfach, wie der Redner es sich denkt. Wie hätten wir bei Beginn der Verhandlungen vom 9. zum 21. Juli England beruhigen können, da wir doch selbst in höchstem Grade beunruhigt waren.)

„Gaulois“: „Der Kern der Rede liegt in ihrem Schluß. In diesem Schluß wird deutlich gesagt, daß Deutschland von England Avancen erwartet hatte, und daß, weil diese Avancen nicht gekommen sind, die deutsche Politik in mißtrauischer Abwartung verharre.“

„Und wir wünschen den Frieden mit England, aber England soll den ersten Schritt machen und jeder soll die freie Ausdehnung unseres Handels respektieren. Diese Mahnung zeigt, daß die deutsche Politik ihre jetzige Richtlinie nicht verlassen wird, die auf eine weitere Ausdehnung der kolonialen und kommerziellen Sphäre einget. Wir wollen unerseits nichts dagegen haben, vorausgesetzt, daß Deutschland nicht eine Hegemonie über Frankreich beansprucht, wie Deutschland es jetzt unter dem Vorwande, seine eigenen Interessen in Marokko zu wahren, getan hat.“

Der Berliner Korrespondent des „Figaro“ schreibt: „Man muß den Ton der Rede gehört haben, um zu verstehen, daß die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht phantastisch ist. Wenn man die Rede liest, so scheint sie schroff und reserviert. Aber Herr v. Reichmann Hollweg hat seine Worte über das Verhältnis mit Frankreich und auch mit England mit aufrichtiger Herzlichkeit betont, und wenn er die Rechte Deutschlands definierte, so tat er es mit einer sanfteren und sicherer Stimme, die weit entfernt von aller Provokation war.“

Die geplante Heimarbeiterausstellung in Dresden.

Aus Dresden, 6. Dezember, wird dem „B. T.“ berichtet: Bekanntlich wird der sächsische Regierung vorgeschrieben, sie habe es auf Drängen der Industriellen verhindert, daß das Elend der Heimarbeiter im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden dargestellt wurde. Die näheren Vorgänge sind bekannt. Sie sind erst kürzlich gelegentlich der Beratung des Heimarbeitergesetzes im Reichstage wieder zur Sprache gekommen. Heute wurde die Regierung von der sozialdemokratischen Fraktion in der Zweiten Kammer interpelliert. Sie wurde namentlich gefragt:

„Hält die Regierung das einseitige Eingreifen ihres Vertreters zugunsten der Industriellen für vereinbar mit ihrer Aufgabe, die gesamte Industrie der sächsischen Bevölkerung zu fördern?“

Auf den Tisch des Hauses hatte die Fraktion eine umfangreiche Ausstellung von Artiteln der Heimarbeiter mit Nachweisen von Löhnen und Arbeitszeiten veranfaßt, die von zahlreichen Abgeordneten mit großem Interesse befüßigt wurden. Begründet wurde die Interpellation sehr eingehend durch den Abg. Riern, der alles das zusammenfaßte, was der sächsische Regierung in dieser Beziehung vom Vornur gemacht worden ist. Der Minister des Innern Graf Bismark u. C. f. d. erklärte, die Ausstellung der Heimarbeiter sei dadurch verhindert worden, daß die Generalkommission der Gewerkschaften sich weigerte, auf das berechtigete Verlangen der Regierung einzugehen, neben den Schattenseiten auch die Lichtseiten der Heimarbeiter zur Darstellung zu bringen und bei den Vorbereitungen auch die beteiligten Arbeitgeber mit heranzuziehen, sondern einseitig darauf bestand, nur die Schäden und Gefahren der Heimarbeiter vorzuführen. Das Verhalten des Vertreters der Regierung in dieser Angelegenheit habe die volle Billigung des Ministers gefunden. Eine Heimarbeiterausstellung von wissenschaftlich-objektivem Charakter wäre der Regierung sehr willkommen gewesen, nicht aber eine solche, die unter dem Mantel der Objektivität politische Zwecke verfolgte.

Gouverneur Klein.

Der „Samburgische Korrespondent“ und die „Tägliche Rundschau“ geben Berichten wieder, wonach der Gouverneur von Kamerun, Dr. Klein, von seinem Posten zurücktreten wolle, weil er bei dem Kongo-Abkommen nicht um seinen Rat gefragt worden sei. Er habe sich deshalb krank gemeldet, die Amtsgeschäfte dem Regierungsrat Hansen übertragen und sich am Morgen des 8. November mit seiner Familie an Bord eines Weermans-Dampfers eingeschifft, um auf den Kanarischen Inseln die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten und danach seine weiteren Entschlüsse zu faffen. Diese Angaben entbehren bis jetzt der Bestätigung.

Einigung in der Metallindustrie.

Aus Berlin wird uns unterm 6. Dez. gemeldet: Der Kampf in der Metallindustrie hat heute, nachdem die Auslieferung nur wenige Tage gedauert hat, sein Ende erreicht. Die Abmündung in der Formerverammlung ergab die Annahme der Vergleichsbedingungen. Die Auslieferung in der Berliner Metallindustrie erreicht am 11. Dezember ihr Ende.

DKG. Nach einer telegraphischen Meldung aus Ostafrika befeßigt sich, wie die „Deutsche Kolonialzeitung“ mittelt, die Gleislinie der Zentralbahn nur noch 56 Kilometer von Tabora entfernt. Es ist kein Zweifel, daß Tabora im Februar des nächsten Jahres erreicht werden wird.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser in der Breslauer Unversität. * Aus Breslau, 6. Dezember, wird gemeldet: Gegen 11 Uhr vormittags begab sich der Kaiser nebst Gefolge in offenen Auto-

Schauspieler vor Gericht.

(Telegr. Bericht.)

München, 6. Dezember.

Der frühere Generalintendant der Königlich bayerischen Schauspieler Professor Dr. Ernst v. Poszart hatte betamlich bei der Jahresversammlung der Deutschen Schauspieler-Gesellschaft in Weimar am 23. April d. J. einen Feindeswort gesprochen, in welchem er auch auf die gegenwärtige in Mitleid lebende „Zirkus-Funktion“ des Deutschen Theaters hinwies und vor geschmacklosen Schaulustigkeiten dieser Art warnte. Neben Max Reinhardt hatte zu jener Zeit Herr v. Poszart an dem 1. März in der Auf-führung von „Zirkusromane“ teilgenommen, indem er im „Zirkus-Schaum“ von Berlin „König König III.“ spielte. Dabei berührte er einen Teil der Zirkus-Funktion und eine ziemlich umfangreiche Aus-scheidung. Mit Rücksicht darauf, daß das Unternehmen in der Weite nicht viel Anerkennung gefunden hatte, und bei der Ge-neralprobe allererst unliebsame Zuschüsse vorgenommen waren, glaubte Poszart annehmen zu müssen, daß v. Poszart seine Zirkusvorstellungen in seiner Kritik gemeint habe, zumal die Deutsche Schauspieler-Gesellschaft schließlich nach längerer Debatte sich gegen die weitere Aufführung Schauspieler-Dramen im Zirkus gewendet hatte. Er erließ deshalb einen „Sünden-Brief“ gegen Herrn v. Poszart, in welchem er diesem geschmackloses Schauspielern, unzulässige Reklame, unästhetisches Verhalten u. a. m. vorwarf.

Diese Angriffe bildeten den Gegenstand eines Beleidigungsgesetzes, der nun schon fast geraumer Zeit das Münchener Schöffengericht beschäftigt, ohne daß er bisher zu einem Abschluß gekommen wäre. Der Grund dafür ist in dem fort-gewiesenen Ferdinand Bonn von der Hauptverhandlung zu erblicken. Hier sollte am 10. Oktober in der Sache verhandelt werden; aber am Abend dieses Tages spielte Ferdinand Bonn in Berlin und das Münchener Gericht wartete vergebens auf sein Erscheinen. Auch sein Anwalt war nicht erschienen. Der Rechtsbeistand des Privatklägers v. Poszart, Justizrat Max Bernstein (München), der selbst dem Theater als Verfasser verpflichtetener Lustspiele sehr nahe steht, beantragte die Vorführung des Beklagten. Trotzdem war Bonn auch zu der getrigen Ver-handlung wiederum nicht erschienen, während Generalintendant v. Poszart und die geladenen Zeugen, darunter fast der gesamte Vorstand der Deutschen Schauspieler-Gesellschaft, Geheimer Hofrat Dr. Dehrling, Kaufmann Dr. Wandl u. a. m. erschienen waren. Der Vorsitzende Oberlandesgerichtsrat Mayr gab zunächst eine Darlegung des bisherigen Prozeßverlaufs und stellte fest, daß die Sache von seiten Bonns in die Länge gezogen werde. Er betonte, daß Bonn bei der letzten Verhandlung weder erschienen, noch entschuldigend worden sei, auch nicht um Vertagung gesellen und seinen Vertreter entsandt habe, obwohl ihm vorher wieder-holt mitgeteilt worden sei, daß eventl. Vorführungsbescheid ergehen müsse. Ein erneutes Vertagungs-gesuch Bonns sei erst gestern mittag mit einem ärztlichen Zeugnis in München eingetroffen, obwohl der getrige Termin Bonn und seinem Anwalt längst be-kannt gewesen sei. Durch die Charlottenburger Polizei sei fest-gestellt, daß Bonn auch diesmal wieder sich in Berlin befand und sein Auftritte für gestern Abend im Friedrich-Wilhelm-schändlichen Theater als „König Lear“ angekündigt sei. Aufgefordert Dr. Max Bernstein erklärte darauf, das Gericht und die Klagepartei, sowie die Zeugen seien nun zum zweiten Mal ver-zögert verhandelt, während der Beklagte gesund und munter in Berlin aufträte und der Verhandlung gesittiglich fernbliebe. Ueber den Grund des unbegründeten Verhaltens Bonns seien ununterschiedliche Zeugen eidlich auszusagen bereit, daß Bonn geküchert habe: Wenn Herr v. Poszart ihm ein Gastspiel am Münchener Hoftheater verschaffe, nehme er alle seine Weibkinderen zurück und werde sich entschuldigen. Er wolle, so habe Bonn die letzten Zeugen er-klärt, den Stand zu ändern, weil er dann ein noch gefährlicheres Stück besser verkaufen würde, dessen Verfertigung er, bis eine tüchtige Reklame durch den Stand erfolgt sei, zurückhalten würde.

Generalintendant v. Poszart erklärte hierauf, die Angabe des Bonnschen Vertreters, daß er fast langem Differenzen mit Bonn habe, sei unzutreffend. Diese Angaben würden nur ge-macht, um die Sache hinauszuziehen und zu verwirren. Oberlandesgerichtsrat Mayr legte darauf den Termin zur erneuten Verhandlung der Sache auf den 9. Dezember fest und erließ einen Vorführungsbescheid gegen Ferdinand Bonn, der nur in Falle des rechtzeitigen Eintrags eines ge-richtsärztlichen Krankheitszeugnisses zurückgenommen werden wird.

Provinzialnachrichten.

Ein nachahmender Bescheid.

Erfurt, 5. Dez. Das Schöffengericht Erfurt hat sich ent-schlossen, wenn Entnahm oder Fälschung von Briefen gefast werden und deren Bestrafung nach § 10 des Abstrafungsmittel-gesetzes möglich ist, hinfort nur noch möglich sei, wenn Ge-fängnisstrafen zu verhängen, da Gestrafen verlegen. So wurden zwei Mitgefängler aus Gilsterleben bereits zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Weihnachtszeugnisse.

Eine Umfrage bei den Eltern.

In der Norddeutschen Volkszeitung schreibt der Rektor des Realgymnasiums zu Borsdorf Prof. Dr. Nagel: Am 8. Januar 1911 druckte die Norddeutsche Volkszeitung einen Artikel der Weimarer Zeitung ab, der sich mit großer Heftigkeit gegen die Weihnachtszeugnisse wandte und am Schluß die Eltern zu gemeinamer Aufsehung gegen diesen „moralischen Hausfriedensbruch“ aufforderte. Die Redaktion der Norddeutschen Volkszeitung fügte hinzu, daß die Tendenzen dieses Artikels auch ihr gegenüber an diesem wie an allen vorhergehenden Weihnachts-festen wiederholt ausgesprochen worden seien. Als auch mit Heuerungen zu Ohren kamen dahingehend, man sei „allgemein“ verstimmt über die Erteilung von Schulzeugnissen zum Weihnachtsfeste und wüßte ihre Abfassung, beschloß ich, der Sache auf den Grund zu gehen und den Umfang dieser Allgemein-einstimmigkeit festzustellen. Ich richtete daher Anfang November im Einver-ständnis mit dem Rektor des Realgymnasiums an die Eltern und weiter Schüler ein Schreiben, an dessen Schluß ihnen folgende Fragen vorgelegt wurden: 1. Wünschen Sie zu Weihnachten ein Zeugnis? 2. Wünschen Sie es in der bisher üblichen abgekürzten Form oder würden Sie ein ausführliches Zeugnis (wie zu Ostern und Michaeli) vorziehen? 3. Wann wünschen Sie das Zeugnis zu erhalten, am Tage des Schlußschlusses (22. Dezember 1911) oder, wie bisher üblich, einige Tage früher oder nach den Ferien (8. Januar 1912)? Es wurden 242 Schreiben verfaßt und mit Antworten an mich zurückgeschickt. Ich bemerke, daß hier und da eine oder andere Frage unentschieden geblieben ist, mo-dus es sich erklärt, daß die Summe der entgegengelegten Ent-scheidungen jeder Frage nicht wieder 242 ergibt.

Das Resultat ist folgendes: 1. Ein Zeugnis verlangen 230, kein Zeugnis wollen 11. 2. Ein ausführliches Zeugnis wünschen 152, ein abgekürztes 77. 3. Vor den Ferien wünschen es 170, und zwar einige Tage vor Schlußschluß 100, am Tage des Schlußschlusses 70; nach den Ferien wollen es 89 haben.

Der beste Schüge im Armeekorps.

Torgau, 5. Dez. Dem Bismarckdenkmal-Riege von der 4. Kompanie des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 wurde die vom Kaiser gestiftete goldene Uhr für die beste Schüge-leistung im 4. Armeekorps verliehen.

Zum Bahnbau Naumburg-Najen.

Naumburg, 2. Dez. Seit längerer Zeit ist ein Aus-schub hier und in dem benachbarten Bad Naujau tätig, die beiden nur 7 Kilometer voneinander entfernten Städte in Verlängerung der hiesigen elektrischen Straßenbahn durch eine elektrische Bahn miteinander zu verbinden, deren Kosten das hiesige Bauamt auf rund 490 000 Mk., die U. C. G. auf 625 000 Mk. veranschlagt. Die Stadt Najen hat sich auch schon bereit finden lassen, für das Unternehmen eine Zinsgarantie von drei Viertel der Summe zu übernehmen; den Rest soll Naumburg vertragen. Die Stadtdirektoren legten es aber gelassen ab, in gleichem Verhältnis zu den Kosten einer Pro-fessorenabteilung (1000 Mk.) beizutragen, die der Magistrat durch die Charlottenburger Firma Bergmann & Co. aus-führen lassen wollte. Die gegenwärtige Finanzlage der Stadt ist überhaupt nicht dazu geeignet, an solchen gewagten Unter-nehmungen sich zu beteiligen.



Großes Feuer.

Schwabe, 6. Dez. Durch ein großes Feuer wurden heute früh im nahen Dorfe Wipperode der Bauerngehöfte und drei Scheunen eingekerkert. Das Feuer war im Wohn-hause des Kolporteurs Hartmann entstanden und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit auf die angrenzenden Gehöfte. Große Entschärfte sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ver-brannten. Einige Bewohner wurden im Schlaf vom Feuer über-trahnt und konnten sich nur mit Mühe retten. Die Wärdarbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert. Der Schaden ist groß und nur zu einem kleinen Teil durch Versicherung bedekt.

Dienstag, 6. Dez. (Die Viehzählung) in unserer Gemeinde erbrachte folgendes Resultat: Die Zahl der Pferde beträgt 108 (1890: 111), die Zahl der Rinder 19 (28), Schafe 6 (9), Schweine 482 (394).

Naumburg, 5. Dez. (Zusammenstoß.) Vergangene Nacht wurden auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangieren zwei Züge gleichzeitig abgefahren, wodurch der eine dem anderen in die Flanke fuhr. Ein Wagen wurde gänzlich zertrümmert und drei leere Wagen, darunter der Postwagen, hart beschädigt. Der in diesem Wagen Dienst tuende Postbeamte wurde nicht verletzt.

Wie bei Schützen, 4. Dez. (Urnen- und Urnen) Dicht an der Straße wurden hier eine Anzahl Urnen ausgegraben, die nach der in einer Urne gefundenen Beigabe in Gestalt eines Feuer-steinmüllers der ältesten Steinzeit anzugehören scheinen. Sie weisen teils Topf-, teils Schüsselform auf und sind teilweise zerbrochen.

Jörzig, 6. Dez. (Schneller Tod.) Einen schnellen Tod fand der beim Malermeister S. Raubrich beschäftigte Malergehülfe Max Welle. Der Geselle war häufigst, die oberen Windläden des Transformatorhäuschens der Ueberlandstrasse Saalfreies-Bierfelds zu streichen. Während er auf der Leiter stand und mit unterstehenden Kindern sprach, wurde er mit der Hand bzw. dem Knieck der Stahlfremdeitung zu nahe gekommen sein, dem plötz-lich fiel er tot zur Erde.

Eitenburg, 4. Dez. (Rangschliffschwierigkeiten.) Für das von der Stadtbrauerei geführte „Kaffinrestaurant“ in der Breiten Straße 33 hatte der Magistrat die Polizeiverwal-tung die Schankkonzession verweigert. Gegen diese erfindungslose Entscheidung hatte die Stadtbrauerei Berufung eingelegt. Der Bezirksaus-schuss erkannte jetzt dahin, daß das Erkenntnis der ersten Instanz zu bestätigen ist.

Meißen, 5. Dez. (Bergmannstod.) Schnell tritt der Tod den Menschen an. Das sollte auf dem Draschschacht (Gewerkschaft Mebra) zu Bahndelt werden. Fröhlich waren einige Kameraden bei der Arbeit. Lustig sangen: „Ich muß noch heute wehren, vordel in tiefer Nacht; da hab ich noch im Dunsteln die Augen zugenacht.“ — Weiter kamen sie in der Strophe nicht. Einer von ihnen, der Bergmann Karl Knabe aus Wittenroda, war 70 Meter in die Tiefe gestürzt. Mit großer Mühe ver-luchten die Kameraden, den Unglücklichen aus dem Wasser, in das er gestürzt war, zu retten. Nur als Leiche konnten sie den Freund aus Tageslicht fördern. Der Unglückliche ist Vater von drei unmündigen Kindern.

Obergrün, 5. Dez. (Dem elektrischen Strom ge-führt.) Der Steiger Röbber kam heute morgen gegen 10 Uhr beim elektrischen Kabel zu nahe und wurde durch den Strom sofort getötet.

Herzfelde, 6. Dez. (Dem Sohne in den Tod gefolgt.) Die Witwe Magerstädt, die in guten Verhältnissen lebte, wurde heute früh in der Nähe der Dornmühle an derselben Stelle der

hintritt als Leiche aus dem Wasser gezogen, an der im vergangenen Sommer ihr 20jähriger Sohn beim Baden ertrunken war. Es liegt Selbstmord vor.

Arsheim, 4. Dez. (Einbruch im Pfarrhaus.) In die hiesige Pfarrkirche ist in der vergangenen Nacht eingebrochen worden. Während Oberpfarrer Köhbe und seine Angehörigen zu einem Frauenvereinsabend abwesend waren, wurde der Ge-läutert erbrochen und ausgeräumt. Den Einbrechern fielen 350 Mark private und kirchliche Gelder in die Hände. Ferner eigneten sich die Langfinger Kleidungs- und Wäschegegenstände und einen Posten Ehrenan.

Frankenhäuser (Kaffhäuser), 5. Dez. (Die Denkmals-wirtschaft auf dem Kaffhäuser.) Die Eigentüm der Kaffhäuser-Bundes der deutschen Landesbrennereiverände ist, führt fortan den Namen „Burghof zum Kaffhäuser, Denkmalshotel und Wirtschaft auf dem Kaffhäuser“.

Stredde a. S., 5. Dez. (Rindes mord.) Nachdem erl für kurzer Zeit die Auffindung einer Rindesleiche hier großes Aufsehen erregt hatte, ist man schon wieder einem neuen Verbrechen auf die Spur gekommen. Es handelt sich hier um die Witwe Grethe in der oberen Reulstadt. Bei einer Hausausung strömte bei die Wohnung durchgehenden Baumen ein furchtbarer Verwesungsgeruch entgegen; sie fanden auch daß beiden Ferkel in einem Koffer. Auf dem Boden fand ein mit einem Zug jugendlicher Kopf, in dem sich die in eine Pfandstube eingeworfene Leiche eines neugeborenen Kindes befand. Die Frau ließ einige Stunden hängen, das Kind in der Nacht vom 15. bis 16. Oktober lebend geboren zu haben. Sie will die Tat aus Furcht vor ein-tretender Not begangen haben, da sie noch sechs unermöglichte Kinder zu ernähren hat, zu deren Erziehung ihr bereits eine Unterführung gewährt werden muß.

Wien, 6. Dez. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Mennem-ging für den Preis von 500 000 Mark in den Besitz eines Magdeburger Herrn über. Der bisherige Besitzer Herr auf Rittergut Trebbitz will seinen anhaltischen Grundbesitz ver-großern.

Suhl, 5. Dez. (Schule für Lehrer.) Die Erfurter Regierung hat aus dem Abwurf der von Münchhausen-Stiftung, die sich auf über zwei Millionen Mark beläuft, eine namhafte Summe zur Abhaltung von Schullehrer für Lehrer und Schüler aus den Orten des Bezirkes Erfurt zur Verfügung ge-stellt. Der Kursus wird voraussichtlich vom 19. bis zum 21. Jan. in Suhl stattfinden.

Leipzig, 6. Dez. (Selbstmordversuch auf der Eisen-bahn.) Heute vormittag in der achten Stunde suchte sich der 21jährige Buchhalter Fritz Weise aus Leipzig auf der Fahrt von Gera nach Weisungen in einem Abteil zweiter Klasse mit Pulver zu vergiften. Er wurde jedoch noch lebend aufgeunden und in das Krankenhaus gebracht. Es besteht wenig Aussicht, ihm am Leben zu erhalten.

Meerane, 5. Dez. (Plünderter Kassierer.) Der hiesige Militärverein „Kavallerie“ führt eine gemeinsame Sparte, die vor Weihnachten an die Mitglieder wieder verteilt wird. Dieses Jahr sollte die Verteilung am Sonntag im Vereinslokal des Vere-ins erfolgen. Die Sparte und Sparten waren auch erschienen, aber wer fehlte, das war der Kassierer selbst. Dieser, der Pa-pierfabrikant Emil Franz, ist schon seit Sommer aus der Stadt verflochten. Es stellte sich heraus, daß er das ganze Jahr seinen einzigen Vermögens bei der Sparte einbezahlt hatte. So ist zu nächst alles Geld, im ganzen 2700 Mark, völlig verloren. Am Montag vormittag traf ein Brief von dem Verschunden aus Leipzig ein, der dem Vorstand des Vereins gegenüber das Ein-gehändnis der Schuld enthielt, nicht aber mittelte, wohin der Debitandant sich gewandt hat. Außerdem hat aber Franz auch sonst noch eine ganz beträchtliche Schuldenlast bei verschiedenen Meeraner Einwohnern, auch bei eigenen Verwandten, hinter-lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Druckstätte des Erregers der Schlafkrankheit.

Dr. Weinario hat auf einer Vermählung der Großmül-Schulgemeinschaft zu Johannesburg in Südafrika die Bekämpfung aufgezeigt, daß die primäre Druckstätte der Trypanosomen-Parasiten auf dem Baumgattung Trameetes radiopeira zu finden sei und nicht auf dem Großmül, das sich nach sämtlichen Blutuntersuchungen wahrscheinlich infolge Naturgungelüftung, als trypansomonefrei erwiesen habe. Die Tsetsefliegen und andere Insekten dieser Gat-tung nehmen den Injektionsstoff also nicht von dem warmblütigen Wild, sondern in erster Linie von den Urkräutern auf Bege-tattungen auf, und dann folgt die direkte Übertragung des Giftes auf den Menschen und das Haustier. Eine Ausrottung des Groß-wildes wäre somit eine nutzlose Schächterei. Dr. Weinarios Mitteilung ist mit größter Vorlust aufzu-nehmen, da es wissenschaftlich als feststehend gilt, daß der Trypanosomen-Parasit nur auf Blut oder blutähnlichem Nährboden gedeiht. Robert Koch, der die Schlafkrankheit an Ort und Stelle eingehend studiert hat, forderte fernerzeit zur wirksamen Be-sämpfung der Krankheit die Ausrottung des Großmüls in den betroffenen Gegenden und erregte damit den scharfen Widerspruch der Jagdbüroverene.

Grundrissliche Entscheidung in einem literarischen Pro-zess. Nach mehrwöchentlichen Verhandlungen wurde in der Strafkammer von Anatole France gegen seinen Verleger G. Metzger des Urteil vom Berliner Gericht gefällt. Metzger bestand dar-auf, jetzt eine zweibändige allgemeine Weltgeschichte zu veröffentlichen, deren Handschrift Anatole France ihm vor 33 Jahren übergeben hatte. France verbot die Veröffentlichung eines Werkes, das weder seinen heutigen Anschauungen, noch seinem ferner ermorbenen Schriftstellern entsprechen. Das Ge-richt gab ihm recht und verurteilte den Verleger zur Unterlassung der Veröffentlichung und Zurücklieferung der Handschrift an den Verfasser.

Theater und Musik.

Die Stuttgarter Kritik.

Die Kritiker des „Stuttgarter Beobachters“, der „Gannstatter Zeitung“, des „Neuen Tagblattes“ (Stuttgart) und der „Wirttem-berger Zeitung“ kamen überein, folgende Aufforderung öffentlich zu stellen:

In Nr. 280 der „Deutschen Reichspost“ vom 20. November schreibt Herr U. R. zur Einleitung seines Beitrags über die Auf-führung des „Hofentantlers“ von Richard Strauß am Stutt-garter Hoftheater: „Nun hätte auch Stuttgart seinen „Hofen-tantler“ gehabt. Es wundert mich, daß er so lange auf sich warten ließ, denn die Hofbühne gehört zu den Strauß-Gebieten, denen sich alterhand Kopienband aus der „unabhängigen“ Kritik, Cassius mit der heißen Hand, angeschlossen. Darüber wird mal gelegentlich ein besonderes Wort zu sagen sein.“

NTB. Köln, 6. Dez. (Privat-Telegramm.) Die „Köln. Ztg.“ erhält von einem Berliner Korrespondenten folgendes Telegramm:

„Die gefirgte Rede des Herrn von Bethmann Hollweg ist gelassen worden, wie wir wünschen, die Rede eines deutschen Kanzler immer sprechen möchte. Die Rede war ehrlich vom ersten bis zum letzten Wort und von einer weit über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehenden Offenheit. Jede Herabsetzung wurde vermieden und dabei mit schneidendem Nachdruck betont das Recht Deutschlands an der Sonne und der feste Wille bekanntgegeben, die ganze Kraft der Nation für die Würde und die Interessen Deutschlands für seine Gleichberechtigung im Rahmen der Völker einzusetzen. Wenn ein so ruhiger und maßvoller Staatsmann wie der Reichskanzler eine Rede, wie die gefirgte hält, so muß man erwarten, daß uns durch das englische Verhalten eine Lage bereitet werde, der gegenüber mit Mitteln des Bedrückens und der Nachgiebigkeit nicht auszukommen ist.“

Interpellation über den Dreibund.

Wien, 6. Dez. Die Christlichsozialen Partei interpelliert im Reichsrat wegen der auswärtigen Politik mit Rücksicht auf den Rücktritt des Generalfeldmarschalls Baron Conrad. Die Interpellation erklärt das Ernennungs- und Entlassungsrecht als unantastbares Recht der Krone, dagegen müsse Klarheit geschaffen werden über den Fortbestand und des Dreibundes, vor allem aber über die wünschenswerte Fortdauer des Bündnisses Oesterreich-Ungarns mit Italien. Der Ministerpräsident möge nach geeigneter Rücksprache mit dem Grafen Vehrenthal ein Bild der auswärtigen Politik geben. Die Interpellation erregt Aufsehen, weil die Christlichsozialen im Gegensatz zu ihrem Parteiorgan, der „Reichspost“, offen für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Italien Stellung nehmen.

Wien, 6. Dez. Aus Budapest wird gemeldet: Im ungarischen Abgeordnetenhaus interpellierte Graf Tpponyi den Ministerpräsidenten Grafen Khuen, ob es wahr sei, daß der Rücktritt des Generalfeldmarschalls Conrad v. Höbenorski mit Bestrebungen von militärischer Seite zusammenhänge, den Dreibund mit Italien gegenüber aufzulösen.

Eröffnung des elsass-lothringischen Landtags.

H. Stenburs, 6. Dez. (Privat-Tele.) Heute nachmittag um 2 Uhr sind die beiden Kammern des elsass-lothringischen Landtages im falkensteinischen Palais durch den Statthalter Graf Wedel eröffnet worden. Es folgten getrennte Sitzungen der ersten und zweiten Kammer. In beiden Kammern wurde ein Ausschuss für die Geschäftsordnungsdebatte gewählt. In der zweiten Kammer wurde das Präsidium gewählt und zwar zum Präsidenten Abgeordneter Kildin (Zentz), zum 1. Vizepräsidenten Abgeordneter Böhle (Sozialdemokrat) und zum 2. Vizepräsidenten Abgeordneter Georg Wolf (frei.) gewählt.

Der tripolitanische Krieg.

Konstantinopel, 6. Dez. Laut auf der Warte eingegangenen Meldungen sind die Verände Italiens, bei Wlocca zu landen, von der Garnison und der Bevölkerung zurückgewiesen worden.

Rom, 6. Dez. Dem „Messaggero“ zufolge sind bei Minzara ca. tausend arabische Leichen beerdigt worden von denen in den letzten Kämpfen gefallenen Kriegern. Zahlreiche Tote harren noch der Bestattung.

Eine Familie vergiftet.

Wrag, 6. Dez. In Glumec erkrankte die Familie des Gutsherrn Horiket nach dem Genus von Suppe unter Vergiftungsercheinungen. Beide Ehegatten starben bald darauf; Sohn und Tochter ringen mit dem Tode. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, da man einen Kachekt bei fürchtet.

Zrier, 6. Dez. Wegen miltlicher Familienverhältnisse verläßt ein Arbeiter sich und seine Familie durch Kohlengas zu töten. Als man die Tür gewaltsam öffnete, fand man den Vater tot, die Kinder wurden in erschöpftem Zustande aufgefunden. Die Mutter hatte vor einigen Tagen das Haus verlassen.

Wulst, 6. Dez. Wegen des russischen Vorgehens in Nordperzien werden die russischen Schiffe und Waren hier konfiszirt.

Petersburg, 6. Dezember. Auf Grund eingehender Rücksprache mit russischen Diplomaten tritt die „Nowoje Wremja“ in einem Entresit für Entzierung der Vage durch Zellung der Schußgewehrhaft über die Mongolei ein.

Witterungs-Aussichten.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienststelle Tümenau, Mittwoch, 6. Dez., 8 Uhr morgens. Aufdruckverteilung und Wetterlage in Europa. Entgegen unserer Annahme, ist das gestern bei Schottland liegende Tief wie die vorhergehenden nordwärts gezogen, und der Hochdruck hat sich in Mitteleuropa wieder verstäkt. Ein Teiltief in SW-Frankreich.

Witterungsaussicht für den 7. Dezember: Schwacher Wind, teilweise bewölkt, meist trocken, etwas fälter.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.) (Waadrad verboten.) 8. Dezember: Nebel, feuchtkalt, bedeckt, um Null herum. 9. Dezember: Nebel, kalt, leichter Wind, leichte Luft. 10. Dezember: Nebel, feucht, kalt, harter Wind. 11. Dezember: Bedeckt, feuchtkalt, Niederdrückung, windig. 12. Dezember: Bedeckt, bedeckt, Regen, Niederdrückung, windig. 13. Dezember: Bedeckt, viel Regen, Regen, windig.

21 Greise über 100 Jahre. Im Jahre 1850 lebte in Rußland ein alter Mann von 108 Jahren und 1700 in der Schlacht von Buitama mitgekämpft und haben Souveräne auf dem Throntrone gesehen hatte. Das gleiche Alter erlebten der ungarische Erzbischof Spodisoda, ein schätzbarer Geistlicher und ein frommlicher Bauer, und aus dem Jahre 1816 wird gar von einem Kanonikus aus Luzern berichtet, der es auf volle 185 Jahre gebracht haben soll. Sehr wahrscheinlich klingt das allerdings nicht.

Nach 26 Jahren verhaftet.

Vor reichlich 26 Jahren wurde im Forste Kleinberg bei Paderborn ein königlicher Förster von Wilderern durch Schüsse so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Er hatte noch die Kraft, die Namen der beiden Täter mit seinem Blute auf einen Stein zu schreiben. Der eine, namens Bogt, wurde ergriffen und dem Schwurgericht Paderborn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, dem anderen, namens Sibbelen, gelang es, Nordamerika zu erreichen. Dort hat er sich seitdem unter falschem Namen aufgehalten und einiges Vermögen erworben. Rummher war er der Meinung, daß die Tat verjährt sei, und er straflos zurückkehren könne. Aber er hatte nicht damit gerechnet, daß der gegen ihn erlassene Steckbrief mehrmals erneuert und damit die Verjährung unterbrochen war. Er wird sich jetzt vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Die Setze der Erdrossler.

In Saratow wurde ganz zufällig die Erfindung der entsehtlichen Setze der „Erdrossler“ oder „Popolnik“ entdeckt. Diese Setze bildet eine verformte Art der bekannten „Begnug“, die ihre Mitglieder lebendig begraben. In der Setze der „Erdrossler“ darf jedes Mitglied, das seine Setze zu retten wünscht, nicht länger als sechs Tage leben. Aus diesem Grunde werden die Mitglieder dieses Alters unter Gebet, das die Mitglieder der Setze sprechen, und unter Gesang von Palmen und dem Vorlesen alter heiliger Bücher der Setze übererkräft. Gewöhnlich werden dem Opfer mehrere Kräfte auf das Gesicht gegeben, auf das sich die Gläubigen setzen.

Die Polizei entdeckte in Saratow das Verschwinden mehrerer alter Leute, darunter des Hausbehalters A. Babkin. Nach längerem Suchen fand die Polizei in dem Gebetsraum der „Erdrossler“ unterirdische Gänge, in denen die Setzierer ihre Opfer begraben. Die Setze besteht seit fünfzehn Jahren. Der Sohn des verschwundenen Babkin und dessen Frau wurden verhaftet.

Sport-Nachrichten.

25-Stundenrennen.

Berlin, 3. Dez. Das Berliner Wintererolodrom hatte am Sonnabend einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen. Pünktlich um 11 Uhr stellten sich 16 Mannschaften dem Starter. Die erste Stunde verlief ohne Vorläufe in flotten Tempo, so daß 38 Kilometer zurückgelegt werden. In der zweiten Stunde ereignete sich ein gefährlicher Massensturz, in den nicht weniger als 12 Fahrer verwickelt wurden. Die Urfahrer war ebenfalls der in der 4. Position liegende R. Ousea, und dessen Rad in der Kurve abstrich, so daß der Franzose fiel und über ihn hinweg die elf nächsten Fahrer stülzten. Am schlimmsten kam Großmann weg, der einen Schädelsteinbruch erlitt; Biered trug eine Schultzerprellung davon. Beide gaben auf. In der 5. Stunde bildeten Schmittchen-Rudel, die beiden Partner der Ausschiedenen, Biered und Großmann, mit 1 Runde Verlust eine neue Mannschaft. Die 6. Stunde endlich bringt den ersten großen Spurt. Angeführt durch die Jurze von Ritt und durch eine ausgeleihte Prämie tritt Stoll plötzlich an, Stabe folgt dicht auf den Fersen, ebenjo Miquel, der dann innen an den beiden vorübergeht. Als ihn Stiehltriel gefolgt abfiel, gewinnt die Mannschaft ca. 20 Meter Vorprung gegen Stoll-Stabe und Kauschau, während Hoffmann aus der Spitzengruppe zurückfällt. Alle anderen werden bei der weiteren Jagd mehr oder weniger überholt und auch Hoffmann-Sonntag droht das gleiche Schicksal, als plötzlich Hoffmann-Schilling zu Fall kamen, wodurch der Vorstoß sein Ende erreicht.

In den Morgenstunden wird ziemlich flott gefahren; bei dem flotten Tempo ermüden Dente-Begeer, die schließlich dabei aufgeben. In der 12. Stunde sind von den 5 Paaren der Spitzengruppe 366,400 Kilometer zurückgelegt. In der nächsten Stunde bleibt das Feld in dauernder Bewegung. Die Gebrüder Männger scheiden in der 16. Stunde aus in der 17. Schmittchen-Mittenthal und auch der Franzose Rouffieu, so daß die Spitzengruppe auf Stoll-Schilling, Hoffmann-Sonntag, Stellbrint-Miquel und Stabe-Pawle zusammenmilt, die in der 18. Stunde 529,920 Kilometer zurückgelegt haben. Tegner-Dobewald, Finn-Ehler 1 Runde, Schallwag-Nachmer 3 Runden, Charon-Klebsen, Marx-Padebusch je 4 Runden, Kuoela-Cerapezi, Rottinid-Novad je 5 Runden zurück. Rudel Erachmann. In der 19. Stunde geben Kuelas-Cerapezi auf. Die 21. Stunde bringt wahrscheinlich bereits die Entscheidung des Rennens. Stellbrint nimmt einen Vorstoß vor Padebusch und nur Stellbrint vermag seinem Tempo landaubalten. Beide Fahrer gewinnen eine Runde gegen das ganze Feld. Dann sprint aber Miquel für Stellbrint ein und zieht neuerlich los, so daß Stoll nicht mehr folgen kann. Da sein Partner Schilling völlig verlegt, wird schließlich die Mannschaft Miquel-Stellbrint überzundet, so daß diese nunmehr allein die Spitze haben.

In der 21. Stunde kehrt das Rennen: Stellbrint-Miquel 613,120 Kilometer, Stoll-Schilling 1 Runde, Hoffmann-Sonntag und Stabe-Pawle 2 Runden, Ehler-Finn und Tegner-Dobewald 3 Runden, und Schallwag-Nachmer 3 Runden zurück. Gleich darauf gibt Stoll, entmutigt durch den Rundenverlust, auf, und eine halbe Stunde später Schilling, da er den anberendenden Vorläufen in der 22. Stunde nicht gewachsen ist. Finn Ehler gewinnt dabei eine Runde und zieht nunmehr mit Stabe-Pawle und Hoffmann-Sonntag auf gleicher Höhe.

Das Endresultat ergab: Erste: Miquel-Stellbrint 763,500 Kilometer; Zweite: Stabe-Pawle, zwei Runden zurück; Dritte: Finn-Ehler, 2 Runden, Vierte: Tegner-Dobewald 3 Runden, Fünfte: Schallwag-Nachmer, 7 Runden, und Sechste: Padebusch-Marx, weit zurück. Die Mannschaft Hoffmann-Sonntag gab in der 23. Stunde wegen Sturzes von Hoffmann auf.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg. Für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Sengel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Wir erlauben Herrn K. K., sofort die verdächtigen Personen zu nennen, damit diese uns unbekannt, „Gasthülle“ der hohen Hand, die das Ansehen der Stuttgarter Kritik schmälern, befristet werden.

„Glaube und Heimat“ ein — kolossaler Lacherfolg.

Wir lesen im „Berl. Börsenkurier“: Dem „Glaube und Heimat“, Schögel, war es beschieden, diese neue Seite an dem schicksalreichen Werke Carl Schögners zu entdecken. Vor uns liegt der umfangreiche Anhangsartikel mit der Anführung des Stückes. In Parisbühnen heißt es:

Stadttheater in Karau. Direction: Carl Seneges. Novität. Zum ersten Mal. Novität. Kolossaler Lacherfolg. (Mit Grillparzer-Preis ausgezeichnet.) Glaube und Heimat. Die Tragödie eines Volkes, (8 Akte) von Carl Schögners.

In den Personengatteln sieht sich noch eine kräftige Anpreisung des Stückes, und der Herr Dir. Seneges „einen interessanten Abend in Aussicht stellend“, zum Besuch „hochachtungsvoll“ einladet. Der Zettel mindestens ist eines Lacherfolges sicher. Vielleicht aber auch die Aufführung. Der Herr Dir. Seneges muß es ja wissen.

Bühnenchronik.

Die Oper „Der Kufreigen“ von Wilhelm Kienzl, die vor kurzem in Wien ihre Aufführung mit überaus großem Erfolg erlebt hat, wurde von mehr als zwanzig Bühnen zur Aufführung angenommen; unter ihnen ist die Kurfürsteneroper in Berlin, das Opernhaus in Frankfurt a. M. und das Hoftheater in Darmstadt.

Kaiser Leopold, der mit seinem Schiessier Bauerntheater zuerst am Hoftheater in Deisau gastiert, erweist die goldene Verdienstmedaille des Herzog. Anhalt. Hausordens Albrechts des Bären.

Mar Drener hat ein dreiatiges Lustspiel „Der lächerliche Knecht“ vollendet, das im Herbst 1912 als eine der ersten Neuproduktionen des neuen Komödienhauses in Berlin in Szene gehen wird. Das Werk erscheint im Verlage der Betriebsstelle des Verbandes deutscher Bühnenkünstler.

Im Augsburg'scher Stadttheater erlebte „Herlilborg“, ein „deutsches Reiterstück“ in drei Aufzügen von Franz Hartmann seine Aufführung. Das Stück ist eine Dramatisierung des Romans „Die arme Margret“ von Baronin Handel-Mazzetti und hatte vor einem ziemlich herrlich durchgeführten Publikum einen freundlichen Erfolg.

Bücherchau.

In Memoriam. Adagio — Scherzo — Finale. Drei Akte von Richard Feinert. Verlag Bruno Kollger, Leipzig. Richard Feinert, der sich vor sechs Jahren in seiner Sittensatire „Sumpf“ als tüchtiger Dramatiker gezeigt hat, ist nach jahrelanger Pause wieder mit einer dramatischen Arbeit an die Öffentlichkeit getreten. Seine natürliche und doch bühnenerfahrene Sprache, sowie die geläufige Szenenführung erweisen jetzt als noch prägnanter Vorzüge. Auch die Treffsicherheit seiner Satire hat nichts eingebüßt. Er padt nach wie vor die Kontrolle des Lebens mit derber Faust an. Er beleuchtet die Herzensrisen und -wunden lehrer Mänslein und Weislein mit einer Schärfe, die den Leser stets willig in den Bann seiner Mule zwingt.

Paul Mantegazza: Die Seelen der Dinge. Autorisierte Uebersetzung von Adolf Hilbrandt. Verlag Hermann Sieger, Leipzig 1911.

Fürst und Erzbischof. Kulturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit der Fränkischen Kaiser von Karl Henckelmann. Mit 8 farbigen Vollbildern und 2 Textbildern von Professor Hans W. Schmidt. Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig. In Proschband 4 Mark.

25. Deutscher Protestantentag, 4.—6. Oktober, Berlin. Neben von D. Kirmb, D. Wustler, D. Krüger, Grebering, Dr. Fannkue, Dr. Traub und Debatien. Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftvertrieb 1911. Preis 1,50 Mark.

Luftschiffahrt.

Gründung einer Halberstädter Flugplatz-Gesellschaft.

Halberstadt, 6. Dez. Das große Interesse, das Halberstädter Bürgerchaft allen Veranstaltungen des Flugplatzes entgegenbringt, hat eine Anzahl Freunde dieses Sports bestimmt, der Errichtung einer Halberstädter Flugplatz-Gesellschaft näher zu treten. Sie bezweckt die Schaffung eines ständigen Flugplatzes in Halberstadt, die Förderung der flugplatzlichen Veranstaltungen und Luftschiff-Unternehmungen aller Art, sowie die Beteiligung an anderen Gesellschaften, die gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen. Ferner wird die Gesellschaft auch den Kauf oder die Erpachtung von Grundstücken, Gebäuden und Einrichtungen, soweit es zur Erfüllung des Zweckes der Gesellschaft notwendig erscheint, betreiben. Von allen diesen Aufgaben kommt natürlich die Veranstaltung von Schauluften in erster Linie für die Bürgerchaft in Betracht. Als Flugzeit hat man einleinen zwei je mehr bis festgesetzte Termine, den ersten von April bis Juni, den zweiten im Herbst in Aussicht genommen. Um der Gesellschaft von vornherein eine sichere Basis zu geben, ist ihre Angliederung an die Berliner Allgemeine Flugzeug-Gesellschaft vorgesehen. Letztere bezieht den Verkauf von Flugzeugen, die Ausbildung von Piloten und ihre Berechtigung für den Kriegsfall. Die Berliner Gesellschaft wird für Halberstadt den Beschluß mit den Piloten übernehmen. Für die Folge ist die Gründung ähnlicher Gesellschaften wie in Halberstadt für Deisau, Magdeburg und Nordhausen in Aussicht genommen. Erstzulicherweise geht sich in weiteren Kreisen das lebhafteste Interesse für die Neugründung kund, so daß die Berechtigung des notwendigen Aktienkapitals von 45.000 Mark schon jetzt gesichert sein dürfte.

Vermischtes.

Modernes Methusalem.

Die Zahl der Menschen, die das 100. Lebensjahr überdauern, ist nach Ausweis der Statistik ungleich größer, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Es beträgt in Deutschland 77, in Frankreich 218, in Spanien 401, in England 146, in Irland 578 und soll in Rumänien sogar 1000 übersteigen. In den Vereinigten Staaten lebten im Jahre 1890 3081 Personen, die über 100 Jahre alt waren, und die Stadt London beherbergte in derselben Zeit

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg.

Für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Sengel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

